

Jean Monnet und das
„Problem West-Deutschland“
im Jahr 1949

Chronologie der Geburt des Nachkriegs-Europas

Ferdinand Oertel

Die große Rolle, die der Franzose Jean Monnet nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bei der frühen Annäherung der siegreichen Westmächte an die junge Bundesrepublik Deutschland gespielt hat, ist weithin dokumentiert. Bekannt sind seine unablässigen Gespräche und Verhandlungen mit den führenden Politikern, Finanz- und Wirtschaftsführern der USA, Frankreichs und Großbritanniens, um ein gemeinsames Konzept für eine neue ordnungs- und wirtschaftspolitische Grundstruktur West-Europas zu finden, in dem die junge Bundesrepublik ebenfalls ihren Platz hat. Bekannt ist, dass Monnet die zahlreichen Entwürfe für den Schuman-Plan erstellte, der schließlich zur Grundlage für alle weiteren europäischen Zusammenschlüsse in den nächsten Jahrzehnten geworden ist.

Weniger bekannt sind Einzelheiten über Monnets Wirken hinter den Kulissen. Dabei kamen ihm die zahllosen persönlichen Bekanntschaften und Beziehungen zugute, die er bei seinen beruflichen Aufenthalten in den finanz- und wirtschaftspolitischen Szenen der ganzen Welt, einschließlich Chinas und Japans, geschlossen hatte. Darüber gibt eine neue Chronologie Aufschluss, die unter dem Titel *A Jean Monnet Chronology. Origins of the European Union in the Life of a Founder, 1888 to 1950* vom Sekretär des amerikanischen „Jean Monnet Councils“ in Washington, DC, Clifford P. Hackett, nach langjährigen Recherchen herausgegeben worden ist. Diese Quellensammlung enthält zahlreiche unbekannte Dokumente

aus Privatarchiven und erschließt neue Perspektiven über die äußerst widersprüchlichen nationalen Interessen der USA, Frankreichs und Großbritanniens in den ersten Nachkriegsjahren bei der Neugestaltung West-Europas. Dabei sollten von 1949 an die unerschrockenen Bemühungen Adenauers um die Gleichberechtigung der jungen Bundesrepublik eine entscheidende Rolle spielen.

Umgang mit Deutschland

Die Grundideen für eine Neustruktur Europas bewegten Monnet bereits während des Zweiten Weltkrieges, in dem er vor allem in den USA als wirtschaftspolitischer Ratgeber unter anderen von Präsident Roosevelt, dem stellvertretenden Außenminister Dean Acheson und dem Militär John McCloy wirkte. Dort versuchte er schon 1944, als sich die Niederlage des Dritten Reiches abzeichnete, die amerikanische Politik und Öffentlichkeit für die Hilfe der USA bei der „Organisation Europas“ nach Kriegsende zu mobilisieren. Sein Herz schlug zuerst für sein Heimatland Frankreich, dem wieder volle Souveränität und größtmögliche Friedensgarantien zukommen müssten. Dabei ging es auch schon um die Frage, wie man mit dem besiegten Deutschland umgehen müsse.

Die Monnet-Chronologie zitiert zwei Quellen, aus denen hervorgeht, welche Vorstellungen der Franzose damals entwickelte. In seiner berühmt gewordenen Rede auf einer Kriegs-Anleihen-Rallye in der New Yorker Metropolitan Oper am

11. März 1944 sagte er wörtlich: „Wir müssen Konditionen dafür schaffen, dass ein friedliches deutsches Volk mit anderen Nationen zusammenarbeiten kann. [...] Frankreich kann das Problem allein nicht lösen, in Nachbarschaft zu einer Nation zu leben, die dreimal in Frankreich eingefallen ist und zweimal amerikanische Truppen zum Einsatz in Europa zwang.“ Und im Juli-Heft 1944 des amerikanischen Magazins *Fortune* schrieb Monnet sogar, dass „Deutschland in einen Schock-Zustand versetzt und von den größten Teilen seines industriellen Potenzials entmachteter werden muss“. In diesem Zusammenhang äußert er die „Möglichkeit, die große Kohlen- und Eisenindustrie am Rhein unter eine internationale Oberaufsicht zu stellen, zum Wohle aller beteiligten Nationen“. Monnets Vorstellungen unterschieden sich grundlegend vom Morgenthau-Plan, der eine totale Zerschlagung der Stahl- und Eisenproduktionsstätten an Rhein, Ruhr und Saar vorsah. Er gehörte später zu denjenigen, die Roosevelt geradezu beschworen, davon abzusehen. Dagegen sah er eine andere Gefahr in rivalisierenden nationalen Souveränitätsansprüchen Frankreichs und Großbritanniens. Er nannte jeglichen Nationalismus „den Fluch der modernen Welt“ und plädierte auch deshalb für „ein stärker vereinigt Europa zur Vermeidung des Rennens um Nationalismen“.

Nachdem Monnet 1945 nach dreißig Jahren seinen Wohnsitz wieder in Frankreich genommen hatte, gingen seine Überlegungen für den wirtschaftlichen Wiederaufbau in West-Europa zunächst in die Richtung auf eine enge Kooperation Frankreichs mit Großbritannien. Dabei spielten für ihn die politischen Spannungen, die mittlerweile zwischen den USA und der Sowjetunion aufgetreten waren, bereits eine Rolle. In seinen Memoiren schreibt er am 11. März 1948, dass eine britisch-französische Föderation beide

Länder im Innern stärken würde, „ihnen ihre volle Unabhängigkeit gegenüber der Sowjetunion und den USA ermöglicht und zugleich alle Probleme zwischen ihren Ländern löst“. Doch mit diesem Föderationsplan stieß er schon in ersten Gesprächen in London mit Sir Edwin Plowdon auf Ablehnung. Monnet hatte Plowdon während des Krieges in Amerika bei Verhandlungen über den Bau von Kriegsflugzeugen kennengelernt. Der Engländer war inzwischen Leiter des britischen Kabinetts-Büros für Wiederaufbau im britischen Kabinetts geworden und erklärte unverblümt, dass für ihn „die anglo-amerikanischen Beziehungen Priorität haben“, weil die USA den Engländern entscheidend zum Sieg über Deutschland verholfen hätten.

Die Bundesrepublik als Partner

Doch die Amerikaner waren offensichtlich nicht an solchen bilateralen Beziehungen zu Großbritannien interessiert, sondern verfolgten eine andere politische Linie. In einer Presseverlautbarung vom 27. August 1948 erklärte das US-Außenministerium, dass Amerika favorisiert ausdrücklich die fortschreitende enge Integration der freien Nationen West-Europas favorisiere, aber „durch die Europäer selbst“. Trotzdem unternahm Monnet im März 1949 weitere Versuche, eine Wirtschaftskooperation zwischen Frankreich und England zu erreichen. Während er beim britischen Finanzminister Sir Stafford Cripps offene Ohren für weitere Gespräche fand, nutzte ihm bei Plowdon selbst der Vorschlag nicht, das United Kingdom solle die Führung bei der Lösung der Einordnung Deutschlands „im Vakuum zwischen Kommunismus und Kapitalismus“ übernehmen. Aus einer Notiz im britischen Außenministerium über diese Gespräche mit Monnet geht hervor, dass sein Vorschlag von Plowdon argwöhnisch betrachtet wurde. Chronologie-Herausgeber Hackett merkt dazu

an: „Die Treffen mit Plowdon bestätigten Monnet in der Erkenntnis, unmöglich darauf zählen zu können, dass Großbritannien zur Einigung Europas beitragen wird.“ Hackett zitiert eine spätere Äußerung Plowdons gegenüber Monnet: „We’d won the war and weren’t ready to form special links with the continent.“

Deshalb konzentrierte Monnet von diesem Zeitpunkt an seine europäischen Einigungsbemühungen auf die Führungsrolle Frankreichs, zumal das Jahr 1949 das besiegte Deutschland aus einem Objekt in den politischen Planungen der Siegermächte zu einem Subjekt wurde. Der dafür entscheidende Eintrag in der Monnet-Chronologie steht unter dem Datum des 8. April 1949: „Westdeutschland erhält die Vollmacht (*authority*) für seine eigene Politik unter dem ‚Washingtoner Agreement of the occupying powers‘. Dadurch wird der Weg frei für die spätere Wahl von Kanzler K. Adenauer und Präsident T. Heuss.“ Dass fortan mit Adenauer zu rechnen war, geht schon drei Wochen später aus einer Notiz Monnets vom 28. April 1949 hervor: „Die westlichen Alliierten errichten die Internationale Ruhrbehörde, aber Deutschland lehnt eine Mitwirkung ab, bevor seine Gleichberechtigung nicht akzeptiert ist.“

Aufwind für seine Auffassung über die vorrangige Aufnahme von französisch-deutschen Verhandlungen erhielt Monnet im Laufe des Spätsommers 1949, und zwar durch seine engen Bekanntschaften mit den beiden neuen Außenministern der USA und Frankreichs, Dean Acheson und Robert Schuman. Über die Treffen der drei Außenminister Acheson, Schuman und dem britischen Außenminister Ernest Bevin Mitte September in Amerika enthält die Monnet-Chronologie folgende Eintragung: „Acheson, Bevin und Schumann trafen sich mit ihren Mitarbeitern in New York bei der UN-Generalversammlung und später in Washington. Sie übertrugen Schuman die

Aufgabe, bis zu ihrem nächsten Außenministertreffen im Mai 1950 in London verschiedene Vorschläge für die Lösung des deutschen Problems auszuarbeiten.“

Bei diesen Gesprächen ging es auch um die von Adenauer geforderte Einstellung des Abbaus aller deutschen Fabriken, die Kriegsmaterial hergestellt hatten. Acheson gestand, sich in einer Zwickmühle zu befinden, weil auch die amerikanische Öffentlichkeit im Zuge der Entwicklung neuer transatlantischer Wirtschaftsbeziehungen den Stopp des Fabrikabbaus in Westdeutschland forderte, während die US-Regierung aber in jedem Fall eine neue deutsche Aufrüstung (noch) verhindern wollte. „Wenn diese Frage auf lange Sicht nicht beantwortet wird“, so Acheson, „muss eine Lösung der französisch-deutschen Probleme unter französischer Führung erfolgen.“ Diese wurde umso dringender, nachdem Adenauer am 16. September 1949 zum ersten Kanzler der Bundesrepublik gewählt worden war. Monnet in seinem Tagebuch: „Die Wahl erfolgte kurz bevor das neue Besatzungsstatut der Bundesrepublik eine Teil-Souveränität zuückgibt mit Ausnahme der Außenpolitik, Wiederbewaffnung, Reparationen und Ent-Kartellisierung. Doch Adenauer bezeichnet es als sein Ziel, dass die BRD sowohl Mitglied im Europarat als auch in der NATO wird.“

Frankreich in der Führungsrolle

Unerwartet stellt Acheson plötzlich „eine bekannte und gefährliche nationalistische Wende in West-Deutschland“ fest und kommt zu dem Schluss, dass Deutschland „in die Sicherheit und das Wohlergehen West-Europas als Ganzes gedrängt werden muss“. Und dann der fast beschwörende Appell: „Der Schlüssel zum Fortschritt in der Integration liegt in französischen Händen, [...] Frankreich und Frankreich allein kann die entscheidende Führungsrolle bei der Integration Deutschlands in West-Europa überneh-

men.“ Ausdrücklich erklärt Acheson, dass die USA „sich in keinem Fall auf britische Versuche einlassen werde, die Integration zu verhindern“. (Eintragungen unter 19. Oktober 1949.)

In den folgenden Wochen kommen die Verhandlungen, die zum Schuman-Plan führen sollten, in die entscheidende Phase. Vor seiner Europareise im November 1949 schrieb Acheson in einem persönlichen Brief an Schumann: „Jetzt ist die Zeit gekommen für eine französische Initiative und Führungsrolle in der Art, die notwendig ist, um die deutsche Bundesrepublik sofort und entschlossen in West-Europa zu integrieren.“ Und Schuman handelt. Monnet hält in seinen Tagebüchern fest, dass Schuman anschließend vor der französischen Nationalversammlung bekannte, er habe diese Führungsrolle nicht gesucht, aber zweifellos müsse sie jemand von der östlichen Grenze Frankreichs übernehmen, um Wege zu einer friedlichen Koexistenz zwischen zwei Nachbarn anzustreben, die sich gegenseitig so oft an die Gurgel gegangen seien. Dazu in Klammern: „Konrad Adenauer vom gegenüberliegenden Grenzgebiet Deutschlands sollte Schumans Gegenüber und Mitarbeiter werden.“ Am 24. November notiert Monnet, dass mit dem Petersberger Abkommen die internationale Anerkennung der Bundesrepublik erfolgt sei, „die ihrerseits Adenauer erlaubt, die internationale Ruhr-Oberaufsicht anzuerkennen“. Damit war der Anfang der Integration der Bundesrepublik in ein west-europäisches wirtschaftspolitisches Geflecht gemacht, wenn sie auch erst im Verlaufe des Jahres 1950 nach neuen Dissonanzen fest verankert werden konnte.

Als Schuman gleich Anfang Januar 1950 Bonn besucht, hält Monnet fest, dass er zunächst „frostig“ empfangen wurde, weil Frankreich das Saargebiet beanspruchte. „Die Ruhr, die Saar und die deutsche Wiederbewaffnung“, so wört-

lich, „blockieren die französisch-deutsche Verständigung.“ Adenauer erklärte sich zwar mit der Internationalisierung der Kohle- und Stahlproduktion an der Saar einverstanden, aber als Frankreich dann in einem ersten Plan die Autonomie der Saar und ihre wirtschaftliche Einbindung in Frankreich festschreiben wollte, erregte dies, wie die Monnet-Chronologie festhält, „heftige negative Reaktionen in Deutschland“.

Adenauer und Europa

In dieser Situation wurde Adenauer aktiv. In einem Interview mit dem International News Service, er betrachte eine umfassende Union Frankreichs mit Deutschland als den Kernpunkt eines vereinigten Europas, das England, Italien, Belgien, Luxemburg und die Niederlande einschlieÙe. Ein französisch-deutscher Block würde nur ein sehr schwaches Europa ins Leben rufen. Wenn man Monnets Reaktion auf diese Adenauer-Überlegungen in der Chronologie nachliest, liegt der Schluss nahe, dass dieses Interview den letzten Anstoß für den Schuman-Plan gegeben hat.

Die Chronologie hält fest, dass sowohl Monnet als auch Schuman Adenauers Vorstellungen zunächst skeptisch betrachteten. Schumans Stabschef Bernard Clappier berichtet, dass Monnet ihm im März 1950 erste Überlegungen für die Einbeziehung Deutschlands in eine Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) vorgetragen habe. Clifford Heckett urteilt darüber in seiner Zwischenbilanz: „Möglicherweise wurde der Schuman-Plan die Antwort sowohl auf die dringende französische Antwort bezüglich des anglo-amerikanischen Drängens auf die Lösung der Deutschlandfrage als auch auf die Lösung der weiterreichenden Fragen: [...] die Beendigung der fünfjährigen Versöhnungsverhandlungen zwischen beiden Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg und gleichzeitig

die Bemühungen um die Einheit West-Europas in wirtschaftlicher Zusammenarbeit und einer wirklich internationalen Friedensinitiative.“

Als De Gaulle am 16. März 1950 sich positiv über Adenauers Europa-Vorstellungen äußerte, wobei er ihn als langjährigen Bekannten lobte und hinter seinem Plan „den Geist von Charlemagne“ verspürte, legte Adenauer in einem Interview mit dem amerikanischen Journalisten Kingsbury Smith am 23. März 1950 nach: die Vereinigung der französischen und deutschen Wirtschaftspolitik „wäre zumindest ein Anfang“. Er sollte recht behalten. Nachdem Schuman auf einen konkreten Vorschlag für die Außenministerkonferenz im Mai in London gedrängt hatte, skizzierte Monnet in den Aprilwochen zusammen mit verschiedenen Beratern mehrere Entwürfe. Im Schlusstext fehlt eine Passage, die eindeutig erkennen lässt, dass Monnet die französisch-deutsche Einigung gleichfalls als den ersten Schritt auf dem noch weiten Weg zum Ziel sah. Die Chronologie übernimmt diese Passage unter dem 14. April 1950: „Ein Paragraph, der möglicherweise von Monnet und seinen Mitarbeitern später gestrichen wurde, zeigt eindeutig das Ziel ihrer Arbeit: ‚Dieser Vorschlag verfolgt eine grundsätzlich politische Absicht: in die Schutzwälle nationaler Souveränität eine Breche zu schlagen, die eng klein genug ist, um Übereinstimmung sicherzustellen, und groß genug, um Wege zu einer Einheit zu öffnen, die für den Frieden entscheidend sind.‘“ Zur Herausnahme dieser Passage erklärt Monnet in seinen Memoiren, dass sie

„nicht erfolgte, weil ihre Aussage nicht zutreffend sei, sondern um unnötige Provokationen zu vermeiden“.

Am 18. April 1950 wurde in Paris dann der Vertrag zur Gründung der EGKS von Frankreich, der Bundesrepublik, den Benelux-Ländern und Italien unterzeichnet. Wenn es noch mehr als ein Jahr dauerte, bis er im Juli 1952 in Kraft trat, dann nicht nur, weil Monnet sich weiter – letztlich erfolglos – um den Beitritt Großbritanniens bemühte, sondern weil die Weltpolitik sich unerwartet der kriegerischen Entwicklung in Korea und der sowjetischen Zementierung des Ostblocks gegenüber sah. Doch Monnet stellt im Rückblick auf die sich daraus letztlich ergebene größere und schnellere west-europäische Einigung im Kalten Krieg fest: „Wir sollten keine Zeit mit Bedauern darüber verschwenden, was (bis Ende 1950) nicht verwirklicht werden konnte, sondern von den unerwarteten Umständen profitieren, die das Schicksal uns in den Weg gelegt hat.“

Die Monnet-Chronologie beendet Herausgeber Hackett am Ende des Jahres 1950 mit folgendem Resümee: „Europa scheint seinen Nachkriegs-Weg gefunden zu haben, obwohl niemand – außer vielleicht Monnet – die zukünftige Bedeutung der Gemeinschaft für Kohle und Stahl erkannte. Zumindest ist das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich entspannt, der Westen ist sich einig gegenüber der erkennbaren russischen Aggression, und die Vereinigten Staaten tragen – wenigstens im Augenblick – entschlossen zur Einigung West-Europas bei.“